

Umritte im Brucker Land: St. Leonhard in Bruck, St. Willibald in Jesenwang und St. Sylvester in Türkenfeld

Von Wolfgang Völk

Selten ist in einem Landkreis das Pferdebrauchtum als religiöse Weihehandlung über alle Stürme der Zeit so lebendig geblieben, wie im Brucker Land. Bereits im Jahre 1440 wurde von den um Kultur der Heimat so verdienten Fürstenfelder Zisterziensermönchen an der Amperbrücke in Fürstenfeldbruck eine Leonhardikapelle erbaut. Schon damals dürften dort Pferdesegnungen eingesetzt haben, die sich mit Unterbrechungen bis zum heutigen Tag erhielten. Kulturreferent Dr. Lampl ließ am vergangenen Leonharditag auch den Leonhardiritt wieder aufleben, dem traditionsgemäß ein Votivamt in der Leonhardikirche vorausgeht. Sucht man die Jahreszahl des Beginnes des Leonhardirittes, so steht 1743 im Mittelpunkt der historischen Betrachtungen.

Eine zweite Rosseweihstätte im Brucker Land finden wir in Jesenwang. An der Via Tiberina, der Römerstraße von Salzburg nach Augsburg, machte der Überlieferung zufolge der angelsächsische Fürstensohn Willibald als Benediktinermönch vom gelobten Lande kommend in Jesenwang eine längere Rast, ehe er zum Bayernherzog Odilo nach Freising weiterzog, um dann im Altmühltal das Bistum Eichstätt zu gründen. An seine Rast bei Oaso erinnerte lange Jahrhunderte hindurch mitten im freien Gelände an der Römerstraße ein Bildstock, bis Abt Johann III. von Fürstenfeld im Jahre 1414 eine Kapelle und Abt Jodok 1478 die heute noch stehende spätgotische Kirche erbaute. Als 1712 eine Pferdeseuche ausbrach, suchten die Jesenwanger Bauern Zuflucht bei ihrem Vieh- und Pferdepatron Willibald. Seitdem fließt ein reicher Wallfahrtsstrom zur einsamen Feldkapelle des hl. Willibald; der Willibaldstag (7. Juli) wurde zum Lokalfeiertag erhoben und die Pferdesegnungen setzten ein. An diesem Tage verkauften Roßmetzger den vielen Wallfahrern Roßwürste, Brezen und Bier. Trotz der Verbote nach der Säkularisation konnten die Wallfahrten und die Pferdesegnungen nicht unterbunden werden. Die Bauern ritten eben privat zum hl. Willibald, ritten durch die Kirche, schlugen das Kreuzzeichen und beteten im Ritt um die Kirche drei Vaterunser. Der Glaube und die Verehrung durch den frommen Bauersmann waren stärker als alle Verbote.

Nach dem zweiten Weltkrieg hat der derzeitige Pfarrherr von Jesenwang, Mathias Rinser, dem Ritt einen neuen Impuls gegeben. Mit Fahnen, Festwägen, Musikkapellen und zahlreicher Prominenz zieht der Festzug durch das fahngeschmückte Jesenwang, unter Glockengeläute und festlicher Musik geht es über die Römerstraße hinaus zur Willibaldskirche. Unter dem Kas-

tanienhain am Kreuzhügel ist eine Feierstunde mit Musik, Kirchenliedern, Festansprachen und Segnung der Pferde. Dann kommt das Einmalige und Charakteristische dieses Rittes, nämlich der Ritt durch das Heiligtum des hl. Willibald. Von Norden nach Süden erfolgt der Durchritt der Pferde mit nochmaliger Segnung in der Kirche durch die Geistlichkeit. Über die grünenden Felder führt der Weg zurück nach Jesenwang.

Als dritter Pferdebrauch zwischen Amper, Maisach und Glonn wird in Türkenfeld der Sylvesterritt gepflegt. 1807 war hier eine Viehseuche und in ihrer Not flehten die frommen Bauern zu ihrem Nebenpatron der herrlichen Pfarrkirche und siehe, die Seuche erlosch. Der hl. Papst Sylvester wird in Oberbayern ebenfalls als Viehpatron verehrt, da er einen verzauberten Ochsen geheilt haben soll.

„O großer heiliger Sylvest! Durch Dein Fürbit haben wir, was für uns das allerbest, fürs Vieh die Gesundheits Gaben, zum Dank ist dies Bildniß da. Wir wollen





Willibalds-Umritt in Jesentwang

Foto: Jahn, Fürstenfeldbruck

Dich verehren. Es sprechen alle freudig ja. Laßt uns sein Lob vermehren. Was Deine große Fürbit kann. Wie gut Gott uns verschonet, dieß siecht und saget jedermann, der da im Dorfe wohnt. 1796“ Dies steht auf einer gut erhaltenen Motivfahne aus dem Jahre 1796, in dem bereits eine Viehseuche in Türkenfeld geherrscht hatte. Die Pfarrchronik von Türkenfeld berichtet, daß die Pferdesegungen im Jahre 1807 einsetzten und seither gepflegt wurden. Am letzten Tage des Jahres, wenn die Kirchenglocken zum Mittag läuten, ziehen die Reiter in den Hof des alten Fuggerschlosses, wo der Geistliche die Ansprache hält und die Segnung vornimmt. Dann ziehen die Reiter nochmals am Priester und an der Friedhofsmauer vorbei.

Echter christlicher Glaube, bäuerliche Frömmigkeit und wahre Liebe zum Tier und zur Heimat ließ alle Pferdebräuche im Brucker Land bis zum heutigen Tag lebendiges Volks- und Glaubensgut bleiben. Der Initiative großer Heimatfreunde und dem Reitsport ist es zu danken, daß auch in der Gegenwart, in der das Pferd nicht mehr der Arbeitskamerad des Bauern ist, die alten Bräuche lebendig bleiben.

„Hl. Leonhard, Willibald und Sylvester, segnet unsere Pferde, die stellvertretend für alle Haustiere zum Ritt kommen und segne unsere Heimat und verleihe unserem Vaterland Friede, Wohlstand und Zufriedenheit.“ Das ist die Bitte, die die Festredner ihren Pferdepatronen bei den überaus gut besuchten Ritten immer zurufen.

Anschrift des Verfassers:

Kreisheimatpfleger Wolfgang Völk, Wildenroth, Post Grafrath, Hauptstraße 10.

Umritte im Dachauer Land

Von Karlmax Küppers

Dachauer Pferde

In den ausgreifenden Weiten der Koppeln des Dachauer Mooses holten sich edelblütige Rennpferde um Ludwigsfeld und Karlsfeld Gesundheit und Können. Dachauer Züchtung trabte in Daglfing immer schon erfolgreich. Der halbschwere Schlag aus den Pferdeställen vom Dachauer Gäuland versorgte das Militär und die Wirtschaft. Die Tiger vom Schwarz in Facha lösten durch ihr feuriges Auftreten bei dem Festzug des Münchener Oktoberfestes stets Bewunderung aus. Die Grauschimmel vom Gottschalk aus dem Pollnhof reichen in der Erinnerung noch in unsere Pferde-arme Zeit herein. Hier auf seinem Gut am Pollnbach praktizierte Geheim-Rat Univ. Prof. Dr. Stoß sein universell-medizinisches Wissen um das Pferd. Hier holten sich Dachauer

Künstler ihr anatomisches Schen für ihre Pferde-Bilder: Prof. Feldbauer vom Giglberg, Prof. Stahl und die unvergleichlich spontane Pferdemaierin im Aquarell, unsere Wilma von Friedrich. Das gemütliche, treue Ackerpferd in all seinen treuen Pferde-Eigenschaften hält unser Huber Richard in seinen Dachauer Heimatbildern fest.

Dachauer Pferdebauern

Der Dachauer Bauer liebt seine Pferde, seine Rösser, seine Buam. Er benennt sie eigens und nicht in einem Atemzug mit dem Vieh. Sie stehen eigens. Sie finden im Pferdestall die liebevolle leibliche Fürsorge des Bauern, und der Bauer stellt sie als wertvollen, teuren und empfindlichen Arbeitskameraden unter den Schutz einer ausgewählten Heiligenwelt. Im Bayernstamm hat